

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Süpfle, Karl Friedrich

urn:nbn:de:bsz:31-16275

daß er zugleich mit den vor den Preußen fliehenden Mitgliedern des Bundestages, bei welchem er seine öffentliche Laufbahn begonnen, in Augsburg ankam. Er starb im Jahre 1869 in der Nähe von Wien. L. B.

Georg Stulz von Ortenberg

wurde 1768 zu Rippenheim geboren. Sein Vater war Schneidermeister und bestimmte den Sohn zu demselben Handwerk. Dieser aber, von Verlangen nach weiterer Ausbildung getrieben, vermochte den Vater, daß er zu Karlsruhe in die Lehre treten durfte. Gesell geworden, wanderte er zuerst nach Frankfurt, dann nach Genf. Von da kam er mit der Dienerschaft eines vornehmen Engländer's nach England und trat, nachdem er eine Zeit lang in einigen Landstädten gearbeitet hatte, zu London als Geselle in die Werkstätte eines deutschen Schneidermeisters, der ihn bald zu seinem Associé annahm und ihm nach seinem Tode das ganze Geschäft hinterließ. Durch ungewöhnliche Ausdauer, Ordnung und Sparsamkeit, durch Liebe zur Arbeit, natürlichen Geschmack und tactvolles Benehmen erhielt Stulz die Kundschaft der englischen Modewelt. Die Prinzen des königlichen Hauses, besonders der spätere König Georg IV., ließen bei ihm arbeiten und dadurch erhielt er die Lieferung der reichen Uniformen für die Garde-Husaren. Die meisten Officiere der Armee, die ganze Gentry Englands wollten von ihm gekleidet sein; er schickte seine Kleidungen und Moden bis nach Ost- und Westindien. — Nach 30 Jahren eines rastlos thätigen Lebens fühlte Stulz das Bedürfnis nach Ruhe. Er fand in Hyères die wohlthätigste Wirkung des Klimas auf seine geschwächte Gesundheit. Er kaufte ein großes Haus, richtete es reich und geschmackvoll ein und machte es zum Sitz einer großen und edeln Gastfreundlichkeit. Von dem sehr bedeutenden Vermögen, das er durch rastlose Arbeit erworben, durch glückliche Speculation und weise Sparsamkeit verdoppelt hatte, machte er den edelsten Gebrauch. Er wurde der Wohlthäter der Stadt Hyères und ihrer Umgebung. Durch großartige Stiftungen erwarb er sich aber auch den Dank seines Heimathlandes. Außer den bedeutenden Summen, welche er der Gemeinde Rippenheim zuwandte, ist besonders die Errichtung der von ihm mit 200,000 fl. dotirten Waisenanstalt zu Lichtenthal rühmend zu erwähnen. Der Großherzog Leopold ehrte Stulz durch Verleihung des Adels, indem er seinem Namen jenen des ausgestorbenen Geschlechts von Ortenberg beifügte (29. August 1832.) Stulz konnte sich dieser Auszeichnung nicht mehr lange erfreuen. Er starb zu Hyères am 17. November 1832. (Vgl. R. Z. 1833, No. 36 und 37.) W.

Karl Friedrich Süpfle.

Zu den Lehrern, deren Wirksamkeit mit einer der glänzendsten Perioden des Karlsruher Lyceums zusammenfiel und diese mit herbeiführen half, gehörte 35 Jahre lang der aus Obertürkheim in Württemberg stammende, am 29. August 1799 geborene Karl Friedrich Süpfle. Von dem Vater schon früh wegen seiner trefflichen Geistesanlagen für den geistlichen Beruf bestimmt, begann er seine Ausbildung auf der lateinischen Schule in Eßlingen, aus der er in das niedere theologische Seminar zu Maulbronn (Obergymnasium für künftige Theologen) überging. Dort bereits zeichnete er sich vor seinen Mitschülern in den altclassischen Sprachen aus, in denen er später ein durch Gründlichkeit und Klarheit hervorragender Lehrer werden sollte. Nach Vollendung seiner Gymnasialstudien auf dem Karlsruher Lyceum bezog er die Universität Jena, von der er schon nach zwei Jahren wissenschaftlich so tüchtig ausgerüstet zurückkehrte, daß er sich mit Erfolg der theologischen Staatsprüfung unterziehen konnte, mit der er nach damaliger Uebung die philologische verband. So für das Pfarramt wie für das höhere Lehramt befähigt, wurde der 21jährige Süpfle

als evangelischer Pfarrcandidat recipirt. Nach seiner Ordination im Januar 1821 erhielt er das Vicariat zu Jähenheim, trat aber bald darauf an dem Karlsruher Lyceum in das Lehramt ein, dem er die ganze Zeit seiner Thätigkeit als Staatsdiener (1821—1856) widmete. Seinen ungewöhnlichen Kenntnissen in den philologischen Disciplinen verdankte er, wie diese Berufung, so auch eine allseits gezollte Anerkennung. Seine Schüler rühmten dankbar den bündigen, sicheren Unterricht Süpfle's in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, und die Fachgenossen Deutschlands ehrten ihn durch Einführung seiner Schriften, welche in der Schulliteratur noch lange ihre Stelle behaupten werden. Am meisten Verbreitung fanden seine durch Zweckmäßigkeit in Anlage und Auswahl hervorragenden sehr starken „Aufgaben zu lateinischen Stilübungen“, deren erster Theil 16mal erschienen ist, während der zweite 15mal und der dritte 7mal aufgelegt wurde. Vielfach wurden in deutschen Gymnasien auch seine seit 1836 bis jetzt 6mal gedruckte Auswahl der Briefe Cicero's verwendet, sowie die ausgewählten Reden Cicero's und die Textausgaben der Dichtungen des Horaz und der Werke Virgil's. In Gemeinschaft mit Feldhausch verfaßte er die in vielen deutschen Lehranstalten gebrauchte griechische Chrestomathie, welche ebenfalls mehrere Auflagen erlebt hat. Die letzten Früchte seiner philologischen Forschungen, die er auch nach seinem 1856 erfolgten Rücktritt aus dem Lehramt an seinem neuen Wohnort Baden unablässig fortsetzte, liegen uns in einem vortrefflichen, reichhaltigen und lichtvollen zweibändigen Werke: „Praktische Anleitung zum Lateinschreiben“ (1862 und 1865 und 1874 in neuer Herausgabe durch Conrector von Gruber zu Stralsund begriffen) vor, welchem eine „Übungsschule der lateinischen Syntax“ (1868 und zum 3. mal 1874), zuletzt eine „Übungsschule der lateinischen Formenlehre“ folgte, deren Erscheinen er nicht mehr lange überlebte. 72 Jahre alt, starb er zu Baden am 15. September 1871. Seine literarischen Arbeiten aber weder noch langehin eine reiche und klarfließende Quelle der Belehrung in den Wissensgebieten bleiben, die auf den deutschen Gymnasien den Kern und Stern der formalen Jugendbildung ausmachen. Theodor Löhlein.

Karl Friedrich Freiherr von Tettenborn

war der Träger eines Namens, welcher einst weit über die Gränzen des deutschen Vaterlandes hinaus ruhmvoll erklang, eine hohe, ritterliche Gestalt, ein geborner Krieger, dessen Tapferkeit nur einem seltenen Glücke gleichkam. Sein Lebenslauf zerfällt in zwei Hälften. Die Friedensverträge der Jahre 1814 und 1815 setzten seiner kriegerischen Thätigkeit noch im kräftigsten Mannesalter ein Ziel, und unfreiwillig mußte er das Schwert mit der Feder vertauschen. Die folgenden dreißig Lebensjahre brachte Tettenborn in badischen Diensten zu. — Geboren am 19. Februar 1778 in der Grafschaft Sponheim, wo sein Vater als markgräflich badischer Jägermeister lebte, war Tettenborn einige Jahre Page am Hofe des ihm verwandten Kurfürsten von Mainz und begab sich hierauf, dem Wunsche des Vaters entsprechend, zur Erlernung der Forstwissenschaft auf die Universitäten Göttingen und Jena. Doch bald erwachte in ihm zu mächtig der militärische Geist, und der ersten unwiderstehlichen Neigung folgend, trat der Jüngling schon 1794 in österreichische Kriegsdienste. Hier fand Tettenborn, unter Feldmarschall Kray und unter dem Erzherzog Karl, während der Jahre lang beinahe ununterbrochenen Feindseligkeiten mit Frankreich, Gelegenheit, sich als Cavalerieofficier so sehr auszuzeichnen, daß er in den meisten Gefechten rühmlichst erwähnt und, noch jung, mit dem Maria-Theresia-Militairverdienstorden geziert wurde. Als Rittmeister, 1805, die Avantgarde des Corps des Erzherzogs Ferdinand führend, schlug sich Tettenborn heldenmüthig mit seinen Gefährten,